

vor allem „die pflanzengeograph. Kartierung Deutschlands“, die von dem „Botanischen Museum“ in Dahlem-Berlin (Königin Luisestr. 6/8) unternommen wird und für die Mitarbeiter bei uns dringend gewünscht werden. Eine „Anweisung“ ist dort umsonst erhältlich und der Anfänger kann schon bald Ersprießliches leisten. Auch der „Phänologische Reichsdienst“ der „Biolog. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft“, Dahlem-Berlin (Königin Luisestr. 19), sucht bei uns noch Mitarbeiter, deren Aufgabe nur darin bestünde, nach gratis erhältlicher Anweisung das erste Aufblühen und Reifen etc. bestimmter Pflanzen regelmäßig zu beobachten und zu melden, um daraus wichtige biologisch-klimatische Schlüsse zu ermöglichen. Diese Aufgabe wäre selbst dem Laien lösbar. Die Beteiligung an der „Arbeitsgemeinschaft der Botaniker Württ. und Hohenzollerns“ bedeutet an sich schon auch Mitarbeit an dem Ausbau des württ.-hoh. Landesherbars in Stuttgart und der Publikationen, die sich auf dieses

stützen. Wünschenswert wäre endlich noch das systematische Sammeln der volkstümlichen deutschen Pflanzennamen, für das eine Anweisung bei Dr. phil. Heinr. Marzell in Gunzenhausen (Bayern) umsonst zu erhalten ist. — Im übrigen müssen wir es uns ersparen, die einzelnen Aufgaben, die bei uns der Bearbeitung harren, zu kennzeichnen. Sie sind ebenso sehr floristischer wie pflanzengeographischer, sociologischer und ökologischer Natur und ergeben sich ganz von selbst aus dem Stande des bisher Geleisteten und der Beschäftigung mit diesem.

Sollten unsere knappen Hinweise nun jemandem helfen können, seinen Weg zu gehen, so erbitten wir uns von ihm nur Eines: er möge die Ergebnisse seines Forschens nicht in sich verschließen, sondern sie uns auch literarisch zugänglich machen. Die „Z. H.“ würde sich freuen, kleine Arbeiten dieser Art und wenn es auch nur die Nachweise für Hohenzollern neuer Vorkommnisse und Standortsberichte wären, bringen zu können.

Ein Beitrag zur Geschichte des Handwerks des hohenzollerischen Unterlandes

von A. B o j c h, Hauptlehrer

Im allgemeinen war das Handwerk in früherer Zeit fast ganz an die Stadt gebunden. Hier blühten im Mittelalter die Zünfte, die durch ihre eigenen Gesetze allerdings oft in eigennütziger Weise den Nachwuchs des Handwerkes regelten und alle Angelegenheiten des Berufs oft bis ins Kleinste ja Kleinliche bestimmten.

Nach Hodler, „Geschichte des Oberamts Haigerloch“ bestanden in Haigerloch bis zur Einführung der Gewerbe-freiheit 10 Zünfte. Sie umfaßten nicht nur Meister der Stadt sondern auch Gewerbetreibende der umliegenden hohenzollerischen und württembergischen Ortschaften.

Selbstverständlich gab es auch auf dem Lande die notwendigsten Handwerker wie Schmiede, Wagner, Weber, Schuster usw., die aber als Landmeister oder Freimeister zwar das Handwerk ausüben, aber keine Gesellen halten und noch weniger Lehrlinge ausbilden durften. Auch in der Stadt konnten sie keine Arbeiten übernehmen.

Nach meinen Feststellungen bestanden jedoch auch in größeren Ortschaften z. B. in Empfingen Zünfte. Jöhler, „Geschichte der Hohenz. Fürstenthümer Hechingen und Sigmaringen“, 1824 nennt in Empfingen Gilden der Schmiede, Zimmerleute und Weber. Auch in der Ueberlieferung hat sich das Gedenken der Zünfte erhalten. Noch vor Jahren war eine Zunftlade vorhanden. Nach mündlichen Berichten befanden sich im heutigen Gasthaus zum Adler noch verschiedene alte Bücher einer Zunft, die leider schon vor Jahren an einen Alttertumshändler verkauft wurden. Der „Adler“ als altes Gasthaus (schon 1707 genannt) war wohl Herberge. Einen kleinen Ueberrest konnte ich noch aufreiben. Es ist ein „Gesellenbuch“ von 1775 bis 1828. Das Buch im Quartformat ist in Halbleder gebunden und am Anfang und Ende fehlen ziemlich Blätter. Leider erfahren wir nichts über den Umfang der Zunft, über Gebräuche, Feiertage, Gesetze, Lehrzeit, Wanderung und Meisteraufnahmen. Nach dem Gesellenbuch gehörten zu dieser Zunft Meister aus Empfingen, Fischingen, Betra, Dettensee, Wiesenstetten, Mühringen, Ahldorf, Fellendorf und Bierlingen. Vor 1800 ist selten das Handwerk genannt, häufig treten auf Weber, Schuhmacher und Schneider, so daß es sich anscheinend nur um Meister des Bekleidungs-gewerbes handelte. Besonders viele Meister und Lehrlinge waren aus Empfingen, Mühringen und Betra. Die Niederschriften der Freisprechungen gleichen sich meist fast wörtlich. Die Lehrlinge stammen aus den umliegenden Ortschaften, öfters sind es Meisteröhne. Die Dauer der Lehrzeit ist nur dreimal angegeben und zwar zweimal mit nur 1 Jahr und einmal mit 3 Jahren. Bei den Lehrbuben heißt es meist „ehelicher Sohn“. Die Gebühr des Freispruches be-

trug 1 fl., Meisteröhne zahlten nur 30 fr., als Einschreib-geld wurden außerdem 6 fr. erhoben. An Zunftämtern sind genannt: der Zunftmeister, meist Kerzenmeister und 1 oder mehrere Beisitzmeister. Die Ämter wechselten alle paar Jahre und wurden wahrscheinlich gewählt. Auch Meister anderer Orte bekleideten nach den Geschlechtsnamen zu schließen Zunftämter, doch scheint der Zunftmeister immer Empfänger gewesen zu sein.

Hier ein Beispiel einer Freisprechungsniederschrift:

„Heit dato 8. t. Juny 1777 ist bey offner lathen erschienen der Ehrbare und bescheidne Mit Meister Joseph Baikher von Fellendorf mit Begehren seynen lehrjungen Caspar Baikher (bei Meisteröhnen heißt es: „mit Begehren seynen ehelichen sohn mit nahmen . . . vor zu stellen) Weill da kein Hindernuß ist Ihm von löblichem Handwerth zu gesaget und verwiliget worden als Zunft undt Kerzen Meister

gibt in die Lathen	1 fl
Einschreibgeld	6 fr
so bezeugt die unterschrift	
Zunftmeister	Christian Walther
Christian Walter	als Kerzen Maister
Urbanus Egenter	
Carl Meyer	
Jerg Hellstern	
Beisitz Maister	

Die Zahl der Freisprechungen im Jahre schwankt zwischen 3 bis 10. Einmal wurde auch ein Meister, der keine vor-schriftsmäßige Vorbildung hatte ledig gesprochen und gleichzeitig ins Meisterbuch eingetragen.

„Heuth untengesetzem Dato ist bey offener laden Erschie-nen der Ehrsame Gregory Weckh (?) burger und weber in Fischingen und hat bey dem Ehrsamem Handwerth ange-sucht denselben zu einem Meister auf zu nemen, da aber der-selbe Keinen Lehrmeister und also nicht auf gedingt und nicht ledig gesprochen, so ist Ein Ehrsamem Handwerth mit obigem Weckh abgekommen per accord, so, daß demselben daß Aufdingen ganz nachgesehen worden, hingegen aber obigem dato frey gesprochen und auch zu einem Maister aufgenommen so das meister buch beweiset.

gibt in die laden wegen ledig sprechen	1 fl.
Einschreibgeld	6 fr.

Empfingen d. 16. Oktober 1821.

Ka. Walter Zunftmeister
Sebastian grörer Kerzenmeister
Georgj Brett Kerzenmeister

Ein Beispiel für Ausnahmen sei auch folgendes:

„Heut dato den 22ten Mayae 1775. Haben wir Junft und Kerzen Meister bey ofner Laden dem Ehrsamem meister Johanne Baum hat des Joseph Baumin witibin Chelicher John vorgestellt: und zwar mit diser bedingnus das weillen ein Todt fall geschehen bey dem Joseph Baum selig: Nun aber weillen diser ob angezogner Meister seinen Sohn hätte sollen vor seinem Todt vorstellen weillen aber die armuth groß bey disem Joseph: so hat er auch wegen kleinen Mittelen so er hatte solchen nit fürstellen können, Nun dann haben wir Junft und Kerzenmeister die Articul alle durch lesen und haben in Keinem nichts der gestalten sachen gefunden. nun weillen dise arme witib sich bey uns bey Zeiten eingefunden und ahngefragt: so haben wir unserem gutdunken nach fürgstelt auf des ganzen Ehrsamem Handwerkhs gutheissen. Weillen aber ein Kleiner anstoß geschehen, so gibt sie in die Laden 1 fl,

Einschreibgeld 6 fr

So bezeugt die unterschrift

Junftmeister	Kerzen-meister
Christian Walter	Joseph renner
	Antony gfrerer

Sitz dieser Junft war der Marktslecken Empfingen, damals der größte Ort des Fürstentums Hohenzollern-Sigmaringen (1844 über 2000 Einwohner). Vor dem Bau der Neckarbahn war Empfingen der Mittelpunkt der umliegenden Ortschaften. Bis Ende des 18. Jahrhunderts war der Ort Pfarrkirche für mehrere Dörfer. Die seit 1406 abgehaltenen Märkte waren bis in die neueste Zeit gut besucht. Auch ein Gericht war 1406 durch Kaiser Ruprecht verliehen worden. So hatte Empfingen Rechte, die der Stolz der Städte waren, noch vor hundert Jahren wird in den Rechnungen der „Stadtknecht“ genannt. Wohl sicher betrieben die meisten Meister nebenbei ihre Landwirtschaft, in den Lagerbüchern des 18. Jahrhunderts sind fast bei allen Handwerkern wenn auch kleiner Grundbesitz verzeichnet. Manche Berufe finden wir in der gleichen Familie z. B. Schults- und Rutschmann als Zimmerleute, Hildebrand als Maurer, Kleindienst als Ziegler und Gaus als Händler.

Ueber den Umfang des Handwerks gibt nachstehende Übersicht, die auf Grund von Lager-, Steuerbüchern und Feuerwehrlisten des 18. und 19. Jahrhunderts aufgestellt wurde, Auskunft.

In einer Rechnung von 1674 sind genannt:

Hans Hellstern, Schmied
Jakob Gaus, Metzger
Jakob Gaus, Bäcker

	1707	1794	1818	1844
Bader	—	—	1	—
Bäcker	2	1	1	2
Biersieder	2	—	—	5
Glaser	1	—	2	—
Geiger	—	—	2	—
Geometer	1	1	1	—
Gipsmüller	—	—	2	5
Hafner	1	—	—	2
Händler	—	1	3	4
Heumesser	—	1	—	—
Küfer	1	1	1	1
Kupferschmied	—	1	—	—
Maurer	1	9	4	7
Metzger	—	2	1	1
Krämer	1	—	—	2
Delmüller	—	—	2	—
Rechenmacher	—	1	1	—
Sattler	—	—	1	—
Schmiede	1	8	5	1
Schneider	4	4	1	2
Schreiner	1	3	5	9
Schuster	3	4	4	6
Seiler	—	—	1	1
Steinhauer	—	—	—	—
Weber	2	5	11	42
Wirte	3	9	7	7
Wagner	1	3	1	2
Ziegler	2	1	3	—
Zimmerleute	4	2	6	4

In den letzten 50 Jahren ist das weit verbreitetste Gewerbe in Empfingen das Bauhandwerk (Maurer und Steinhauer). Vor 1850 finden sich nur soviel dieser Handwerker, als im Ort Beschäftigung fanden. Noch 1842 waren die Maurerarbeiten zum Schul- und Rathaus an Betraer Handwerker vergeben. Erst der Neubau des Mühringer Schlosses hat das Bauhandwerk wachgerufen, allerdings zunächst nur als Handlanger. Nach mündlichem Bericht sollen 1855 zuerst die Maurer Anton Gfrörer und Florian Molitor in die Fremde gezogen sein. In den letzten Jahrzehnten war der größte Teil der männlichen Bevölkerung im Sommer als Maurer und Steinhauer in der Schweiz, im badischen und württembergischen Schwarzwald und besonders vor dem Weltkrieg im Elsaß tätig. Sobald die Witterung im Frühling das Bauen ermöglichte, verließen Jünglinge und Männer die Heimat, um oft erst im Herbst wieder zu kehren, daher das Sprichwort: „Jesus treibt Teufel aus, und d'Maurer zum Flecka naus“. Leider hat die wirtschaftliche Not der Gegenwart eine Aenderung gebracht.

Karl Widmaier-Erinnerungen

Von Dr. Heinz Altemöller (Dortmund)

Die Tätigkeit ist, was den Menschen glücklich macht.
(Goethe.)

Die Beteiligung an der von der Schriftleitung der „Zollerheimat“ am 2. November 1932 herausgegebenen Gedenknummer für den am gleichen Tag des Vorjahres abgestorbenen Dichter Karl Widmaier ließ in mir den leider viel zu früh Verblichenen in alter Frische wiederum erstehen. Die Lektüre der Beiträge der anderen Mitarbeiter an der Gedenknummer tat das ihrige, das Gedächtnis anzuregen, da vornehmlich die Aufsätze von Anton Gabele, Konrad Pflumm, Stido und Sebastian Flad Abschnitte aus Widmaier's Leben und Treiben berühren, an denen mir ein gewisses Maß persönlicher Teilnahme vergönnt war. Zur Vervollständigung der Erkenntnis der rein menschlichen und künstlerischen Persönlichkeit des Verstorbenen seien die folgenden Zeilen daher niedergeschrieben als eine Art Epilog zu der Gedenknummer. Wenn dabei des öfteren auch von

mir selbst die Rede ist, so rechne man das lediglich dem Umstande zu, daß zu Erinnerungen an einen Menschen stets zwei gehören, von denen der andere eben der sich Erinnernde ist.

Wenn man den Begriff der Familie sippshaftlich auffaßt, und demgemäß auch die Verwandten und Verschwägerten entfernter Grade hinzurechnet, so ergibt sich, daß ich seltsamerweise diesen erweiterten Widmaier'schen Familienkreis schon etliche Jahre vor dem Weltkriege berührte, zu einer Zeit, da er noch ein reines Zukunftsgebilde war. Es verband mich damals eine enge Freundschaft mit einer Straßburger Familie, zu der auch die spätere Schwägerin Martin Widmaier's, des älteren Bruders des Dichters, rege Beziehungen unterhielt. Im Sommer 1919 traf ich in Liegnitz, wo ich neben meinem Hauptamt als Kriegsgerichtsrat mich der Organisation der Fürsorge für die nach dem Osten abgewanderten elsass-lothringischen Vertriebenen widmete, auf den Schwiegervater Martin Widmaier's, den der un-